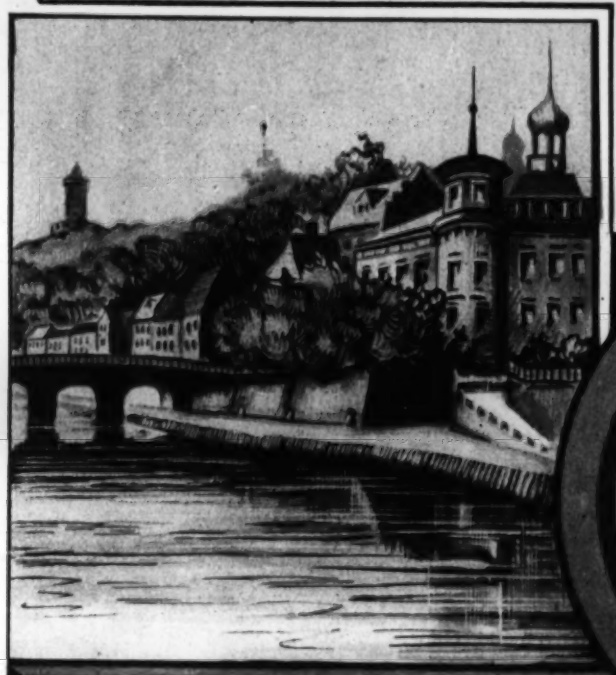
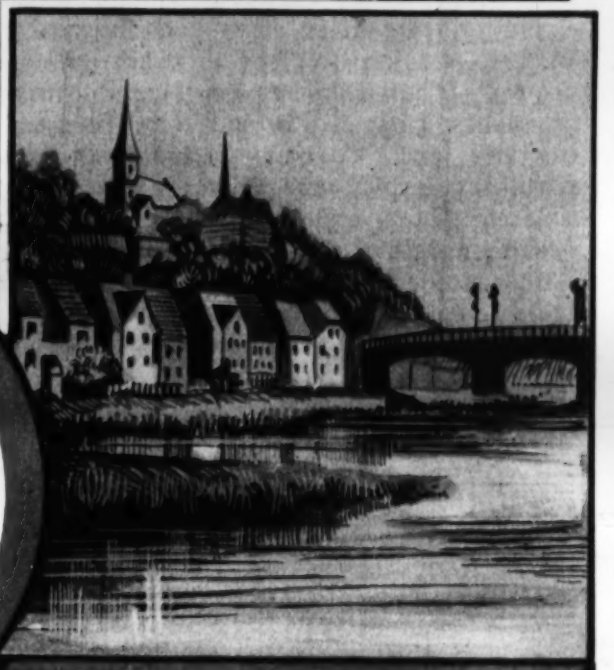
Saarheimatbilder



Illustrierte Monatsbeilage
zum
Saar-Freund



Nummer 7-9 / 8. Jahrgang

Berlin, 1. September 1932

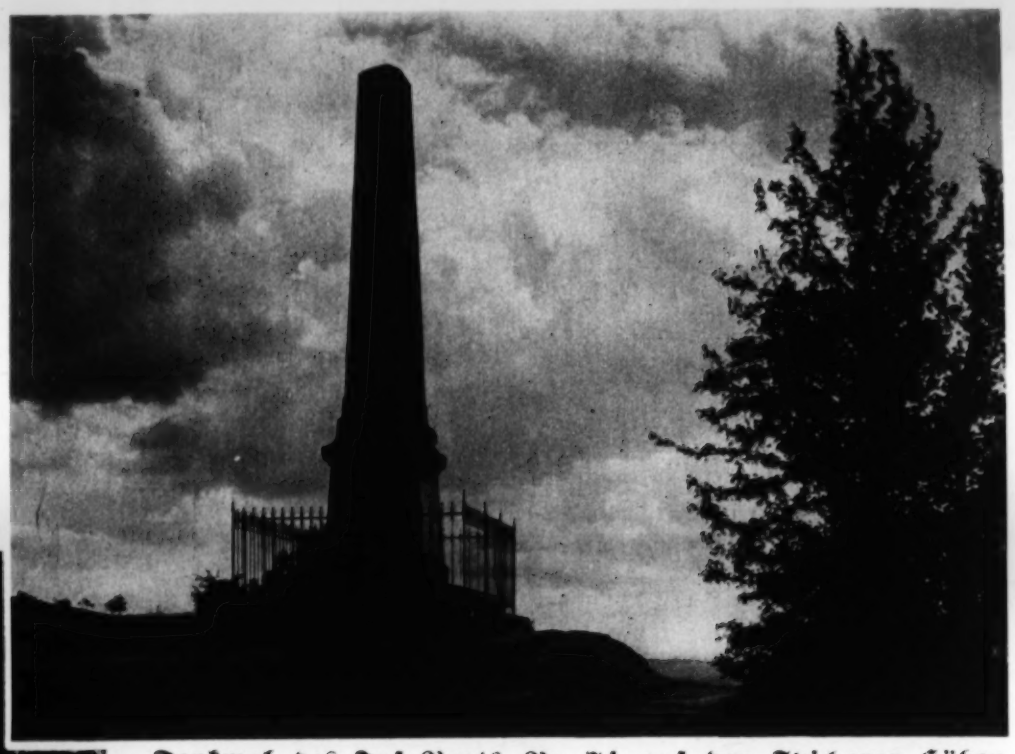
Die deutsche Saar den toten Soldaten.

Bildwiedergaben von M. Wentz, Saarbrücken.

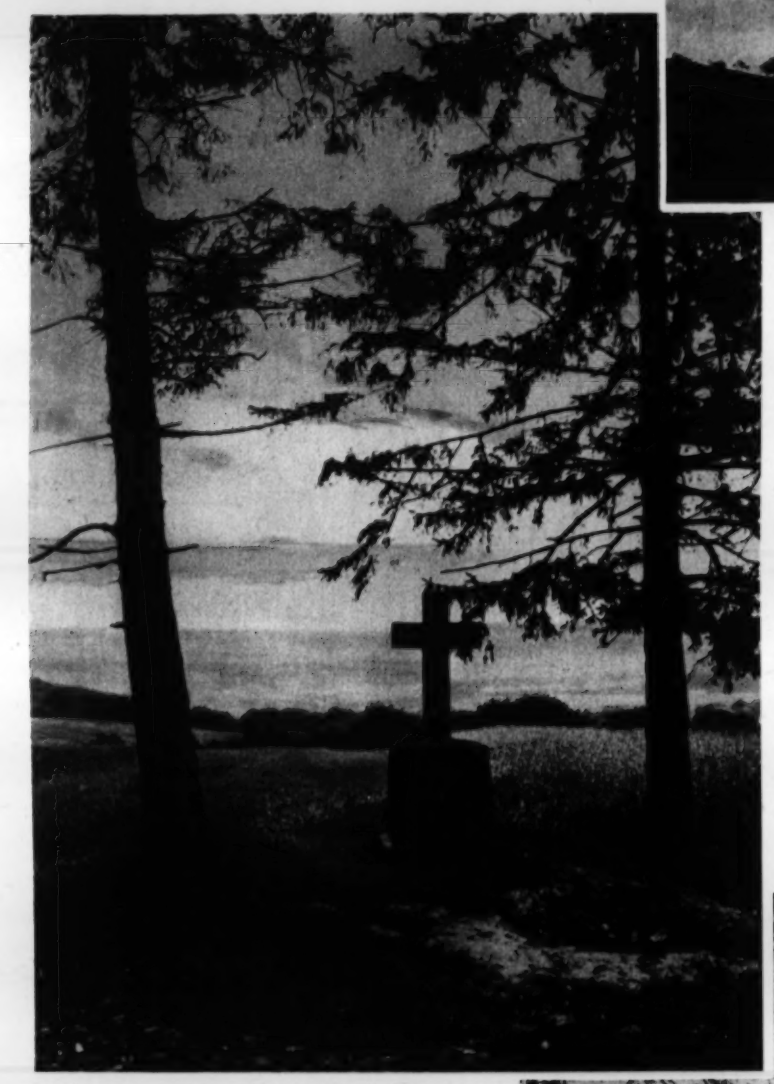
Von Hugo Hagn, Saarbrücken.

Die Spicherer Höhen bei Saarbrücken.
(Schlacht von Spichern, 6. August 1870.)

Wieder einmal wanderten wir über den Berg, der jenen denkwürdigen 6. August des Jahres 1870 erlebte, jenen heißen und blutigen Tag, an dem tapfere preußische Truppen Saarbrücken frei machten vom Feind und eigentlich schon den Krieg entschieden. Er lag steil vor uns, der „Rote Berg", scharf zeichneten sich seine Konturen gegen den Himmel. Es war kein Sommertag wie jener. Damals brannte eine unbarmherzige glühende Sonne. An diesem unserem Tage hingen graue Wolken tief herab, manchmal fuhr der Wind über die Felder und schüttelte die Aeste und kämmte kräftig das junggrüne Korn. Manchmal trieb dieser Wind einen sprühenden Regen-



Denkmal des Inf.-Regts. Nr. 74 auf den Spicherer Höhen



Kriegergrab auf den Spicherer Höhen mit Blick nach Zinsingen-Altstingen.

schauer vor sich her, der einen ins Gesicht stach. Einen solchen Tag hatten wir uns gewählt, nicht ganz ohne Absicht. Die Totenmäler auf dem Berg zeigen sich dann in ihrer ganzen schmerzenden Traurigkeit. Die Büsche neben ihnen rauschen klagend auf. Manchmal fallen taumelnd weiße Blütenblätter von frühverblühten Heckenrosen einem vor die Füße. Man steht sinnend vor diesen Blütenblättern, man steht sinnend vor diesen Gedenksteinen. Der Blick wandert hinunter ins Tal, und das Gedächtnis weiß: dort unter der Trauerweide steht ein einsames Kreuz, dort unter dem Blätterdach vor der „Neuen Bremm" steht ein Kreuz. Der Blick wandert weiter: dort hinten buckelt sich der Heidenhübel, auch dort stehen Steine, die um Tote klagen. Der Blick wandert hinüber zum Winterberg und hält an bei dem Turm, der in den Himmel sticht, er will nicht, daß Tote vergessen werden. So schön sie ist, die Landschaft, die einem da zu Füßen liegt — man kann sich ihr nicht einfach genießend hingeben, man kann nicht einfach sich wohlig baden in den Eindrücken: der Talweite und dem Schwung der Hügel. Wenn man es nirgends so spürte, daß man nicht nur dem Heute verbunden ist — hier oben spürt man es und sinnt, manchmal ein wenig erschreckt, der Vergangenheit nach. Man vergißt sie so leicht, diese Vergangenheit, im Taumel der Tage; man lebt ja zu viel in sich und für sich. Und man streichelt sich gern die Vergangenheit glatt. Oder die Vergangenheit wird einem Jahreszahl, nüchterne Zahl ohne Inhalt. Man läßt sich das zum dürren Begriff werden: 1870/71.

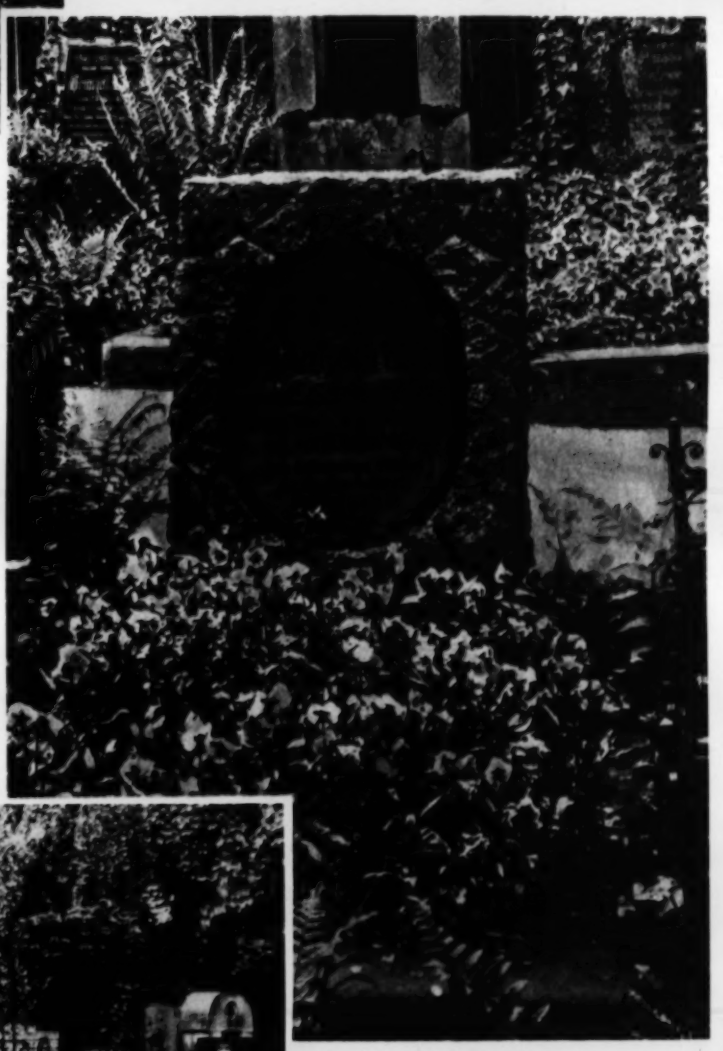
39er Denkmal auf den Spicherer Höhen.

Denkmal des 8. Rhein. Inf.-Regts. Nr. 70 für die im Kriege 1870/71 gefallenen Helden.
(Saarbrücker Ehrental)

Deutsch-französischer Krieg, 1914/18 Weltkrieg. Man vergißt, daß hinter dem Begriff Menschen stehen, standen; man vergißt, daß unter diesen Jahreszahlen Menschen litten und starben. Wir dürfen es nie vergessen. Deshalb diese Kreuze und Denkmäler.

Da draußen stehen sie also, die Gedenkmäler, eben vor den Toren der Stadt. Man braucht keine Straßenbahn und keine Taxi, wenn man zu diesen Steinen, zu diesen Kreuzen kommen will. Man kann es recht gut erlaufen, dieses Stückchen Land, auf dem gutes deutsches Blut floß. Braucht man hier noch zu erinnern, worum sie damals kämpften, die todesmutig anstürmten gegen den „Roten Berg", die über den Winterberg keuchten und von Stieringen her kamen. Sie kämpften um ein Stück Deutschland — das war Saarbrücken — aber sie kämpften auch für die Einigkeit Deutschlands. Wir wissen nicht, ob sie es damals sangen, das Lied der Deutschen. Aber daß sie es wollten, das wissen wir sicher, daß sie es wollten, diese Bürgersöhne, diese Bauernjungen, diese Arbeiter — daß sie es wollten, was sich dann im Spiegelsaal zu Versailles erfüllte: Deutschland, das wissen wir. Sie sprachen nicht davon, sie brachten Kimme und Korn zusammen und knallten auf die roten Hosen, sie brachten kaum genug Luft in die Lungen, um die steilen Hänge der Spicherer Höhen zu erstürmen, sie erlitten Durst, die Bleikugeln warfen sie verwundet auf den roten Boden, zerstörten ihr Leben. Und wofür taten sie das?

Sie taten es, und damit kommen wir wieder allmählich zum Anfang, sie taten es für uns. Sie taten es für uns, die wir an diesem regenträchtigen Tage hier oben auf den Spicherer Höhen stehen. Aber wir vergessen ja so leicht. Wir vergessen, daß Hunderte, ja, Tausende vorm Feind gefallen, hier auf diesen Hügelzügen, um uns Deutschland schenken zu können. Wir wissen bloß den Krieg 1870/71. Und damit geben wir uns zufrieden. Wir vergessen es, daß es Menschen waren, junge Menschen, denen nur ein Flaum ums Kinn, alte Menschen, auf die zu Hause Frau und Kind



Das Grab der „Schultze Kathrin" im Saarbrücker Ehrental.

Grabdenkmal des General v. Pestel, des Verteidigers Saarbrückens, im Sarbrücker Ehrental.

Denkmal des Inf.-Regts. Nr. 77.
Saarbrücker Südfriedhof.

zum ersten Male in offener Feldschlacht bewähren. Sie haben sich bewährt. Sie haben ihr Alles eingesetzt.

Daß es so ist, nun, als Beweis dafür diese Steine, diese ragenden Säulen, diese Kreuze, dieser Friedhof am halben Hang, das „Ehrental". Ein Beweis — die toten Soldaten geben Zeugnis für alle ihre Kameraden. Sie ruhen unter diesen Kreuzen, unter den trauernden Weiden. Sie haben ihre Denkmäler, und das suchende Auge läuft lange Reihen von Namen ab. Gleichgültige Namen, und sie gehen uns heute nichts mehr an. Namen unter Namen: ihre Mütter haben getrauert, ihre Frauen und Bräute weinten, die Kinder gedachten der toten Väter. Ach, was soll das schon heißen, diese „kleine" Schlacht am Spicherer Berg. Die das sagen, die waren bei Verdun, die waren am Chemin des Dames, lagen in Schützengräben, wochenlang, stürzten verwegen gegen Tanks, warteten in Granattrichtern, warteten. Sie schenkten ihr Leben her; und wenn wir ehrlich sind, sie schenkten es nur für uns.

So empfindet man da oben auf den Spicherer Höhen, auf dem „Roten Berg", der diesen Namen schon trug, bevor ihn das Blut deutscher Soldaten tränkte. Der Berg hat seinen Namen noch einmal verdient am 6. August 1870, in diesen wenigen Stunden, da der Kampf darum ging. Es war ein hartes und ein böses Kämpfen; und die Soldaten mußten sich

Kriegergrab des Sebastian Klaiber, erster gefallener Ulan am 6.8.1870† (Ulanen-Regt. Nr. 7) a. d. Heidenhübel.

Denkmal des Westfäl. Inf.-Regts. Nr. 53 im Saarbrücker Ehrental.

Denkstein des 1. Westf. Feldart.-Regts. Nr. 7 (a. d. Heidenhübel).

sprangen hoch, wenn Offensive anbefohlen war. Nachher werden wir auch ihrer gedenken.

Aber jetzt stehen wir auf dem „Roten Berg". Drunten liegt die Landschaft, die man gern umarmen möchte. Aber hinter einem . . . und man weiß, was unten ist. Man steigt von der „Goldenen Bremm" herauf, mühsam und steil. Man meint, es sei nur eine Hügelwanderung. Und schon steht man an der Waldspitze vor einem Friedhof, vor einem ragenden Kreuz mit einer französischen Inschrift. Dahinter drei lange Reihen, drei Reihen mit kleinen Kreuzen. Auf ihnen das „Eiserne" und jenes Datum, an dem es schließlich auch um diese Waldspitze ging. Wir wandern vorbei an dem flachgegiebelten Gasthaus auf der Höhe. Und wir wandern über einen Boden, auf dem Blut geflossen ist. Hier stehen diese Mäler zur Linken und zur Rechten, ragen hoch und sagen es mit schlichten Worten, daß die und die Regimenter hier fochten. Wir wandern bis dahin, wo der Hügel steil abfällt: zwei Denkmäler. Das sind die Regimenter, die ihren Toten hier Ehrensäulen errichteten, die um diesen Berg kämpften:

Winterbergdenkmal.

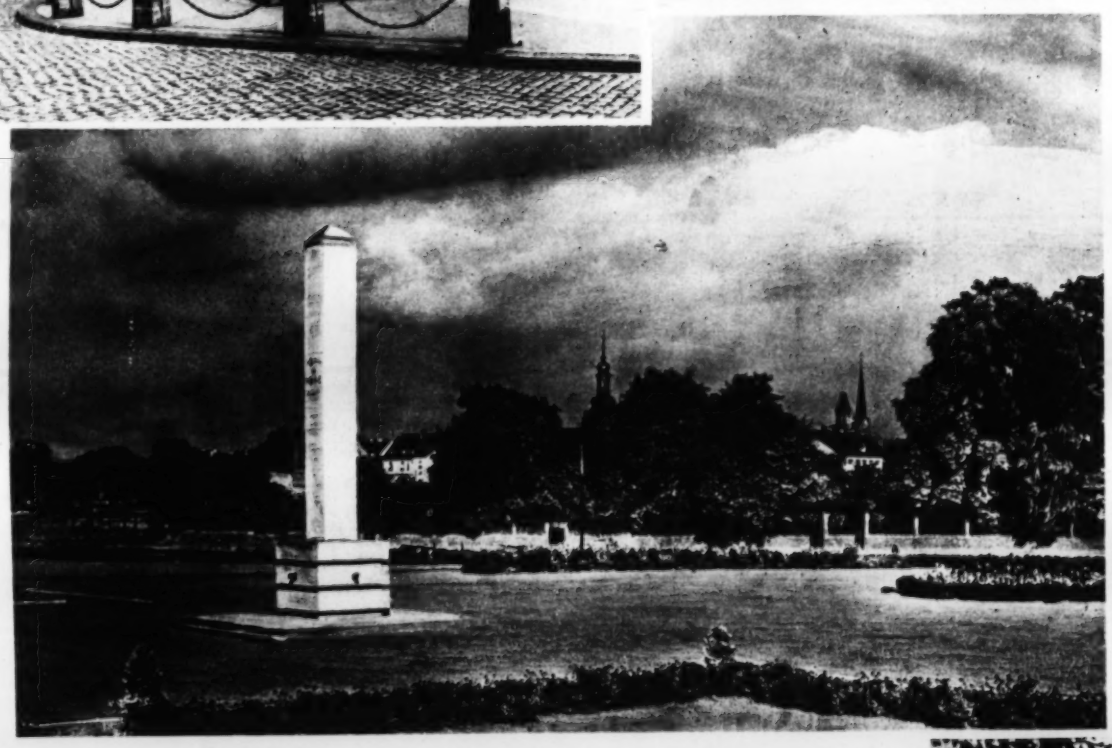
1. Hann. Inf.-Regt. Nr. 74,
Rhein. Inf.-Regt. Nr. 48,
Niederrhein. Füsilier-Regt. Nr. 39,
Hohenzoll. Füsilier-Regt. Nr. 40,
Grenadier-Regt. Prinz Karl v. Preußen Nr. 12.

Sie sollen nicht vergessen werden, diese toten Soldaten. Immer wieder wandern von Saarbrücken die Menschen hier heraus, Saarbrücker, Fremde. Sie wandern nicht, um Politik zu machen. Sie wandern her, um zu fühlen, daß über kleinem Kram der Parteien Deutschland steht. Wohl läuft hier die französische Grenze, und das Kampffeld liegt auf französischem Gebiet. Aber dieser Boden bleibt uns teuer, auf diesem Boden bluteten unsere Großväter.

Sie werden nicht vergessen, diese toten Soldaten, auch wenn sie nicht hier oben ruhen, wenn ihre Gräber verstreut sind da unten in den Feldern. An der Spicherer Bergstraße liegen im 40er Grab zwei brave Füsiliere, an der „Bellevue", im Habsterdick, auf dem Südfriedhof, am Drahtzugweiher, im Stiftswald, auf dem Winterberg. Ueberall ragen Kreuze.

Am 40er Grab in Saarbrücken.

Denkmal des Ulanen-Regts. Großherzog Friedrich von Baden (Rheinisches) Nr. 7 vor dem alten Rathaus in Saarbrücken.



Denkmal des 8. Rhein. Inf.-Regts. Nr. 70 für die im Weltkriege gefallenen Helden in den Saaranlagen.

wölben sich Gräber, sorgsam gepflegt und gehegt. Auf dem Heidenhübel wuchtet der Stein für den ersten Toten des Ulanen-Regts. Nr. 7, Sebastian Klaiber, der den Heldentod für König und Vaterland starb, kantet der Stein des 1. Westfälischen Feldartillerie-Regiments Nr. 7.

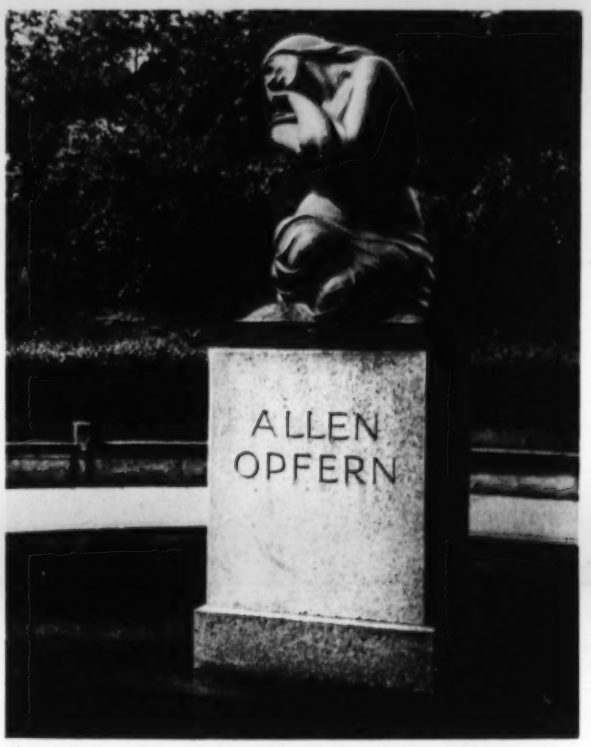
„Von der städtischen Verwaltung Saarbrückens war schon am 7. August der Plan gefaßt worden, die vom Schlachtfeld in die Stadt gebrachten Leichen der Offiziere und die an ihren Wunden verstorbenen Krieger auf einem eigenen Begräbnisplatz beizusetzen." So heißt es in dem klassischen Buch, das Professor Ruppersberg über jene Ereignisse geschrieben hat, in der „Saarbrücker Kriegschronik". Galgendelle hieß einmal diese Senke, Ehrental taufte sie der Saarbrücker Schriftsteller Konrad Hermann um. Ein Platz, an dem man in sich gehen kann, um den die Stille einer frohen Trauer webt. Um einen kleinen Friedhof schwingt ein Gitter und schließt ihn ab vom Lärm des Tages. Auf knirschenden Wegen schreitet man von Stein zu Stein. Efeu wuchert, Grün schmückt. Hier ruhen über 450 deutsche und französische Soldaten vom Kampf aus, der Tod hat sie geeint, die vorher Feinde waren. Hier sieht uns aus der Bronzeplatte auf einem grauen Stein das tote Gesicht des Generals Eduard von Pestel an, der 1870 die Wacht an der Saar gehalten hatte. Unter all diesen Soldaten liegt auch eine Frau, Katharine Weißgerber, die „Schultze Kathrin". Sie hat wahrhaftig diesen Ehrenplatz verdient, denn sie war so tapfer wie irgend einer, der den „Roten Berg" erstürmen half. Es war ein heißer Tag, dieser 6. August, und den Soldaten klebte die Zunge am Gaumen. Dagegen half die Schultze Kathrin, diese einfache Magd, füllte sich die Bütte mit Wasser, nahm das Schaff auf den Kopf und ging bis zur vordersten Linie, ungeachtet der Kugeln, die um sie summten. Sie starb erst sechzehn Jahre nach der Schlacht. Aber man gönnte ihr hier die letzte Ruhe wie manchen anderen Veteranen von den Spicherer Höhen. Ein stiller Platz. Der Hügelrand ist überrankt von Rosen, und über ihm senkt Mutter Germania den Lorbeerkranz auf alle diese Toten.

Saarbrücken ehrte seine Toten. 1874 schon wurde auf dem Winterberg das Denkmal eingeweiht, das heute Wahrzeichen der Stadt. Der Erbauer, Regierungsrat Lieber, hat sich den Königsstuhl in Rhense zum Vorbild genommen: aus einer Halle steigt ein zwanzig Meter hoher Turm. Nur eine Inschrift — hat man ein scharfes Glas, kann man sie fast von der Spicherer Höhe aus lesen: Deutschlands Helden! Und von hier aus blickt man über die Saargroßstadt, durch die sich der Fluß silbern schlängelt, blickt man hinüber nach dem Spicherer Schlachtfeld. Nun ist wieder einmal Zeit daran zu denken, wie das zusammenklingt. Ohne die Toten vom „Roten Berg" — wer weiß, ob die Stadt noch deutsch sein dürfte!

Denkmal des Westfäl. Dragoner-Regts. Nr. 7 in der Kronprinzenstraße in Saarbrücken.

Noch manche Denkmäler der Erinnerung an den Krieg, der Deutschland einigte, wären aufzuzählen. Eines wenigstens sei erwähnt: das Ulanendenkmal auf dem Schloßplatz. Es hält die Wacht vor dem alten Rathaus, und auch das birgt Erinnerung an 1870/71: zwei Gemälde Anton von Werners, darstellend den Sturm auf die Spicherer Höhen und den Einzug König Wilhelms in Saarbrücken. Das soll nur ein kleiner Hinweis sein.

Wen wundert, daß Saarbrücken stolz ist auf diese Vergangenheit? Es hat erduldet und schwere Opfer gebracht mit denen, die die Schlacht um den Spicherer Berg schlugen. Und so wandern wir gedankenvoll über diesen Berg und stehen vor den Totenmälern. Wir denken nicht an Rache; wir gedenken nur still der toten Soldaten, die ihr Leben hingaben für Deutschland. Wir denken vielleicht daran, daß manche von der „französischen" Stadt Saarbrücken sprechen — und wenn wir darüber lächeln, ist dieses Lächeln mit Bitternis gefüllt. Die sollten sehen, wie Saarbrücken die toten deutschen Soldaten ehrt, die es frei machten von feindlicher Besatzung. Hier findet man, was oft so dahingeredet wird, ohne wirklich ernst gemeint zu sein: Tradition. Man weiß von dem Stück Geschichte, das sich vor über sechzig Jahren in und um Saarbrücken abspielte. Und man will dieses Stück Geschichte nicht verrauschen lassen, man will nicht, daß „Gras darüber wächst", Gras wächst über die Gräber, in denen die Körper schon längst vermodert sind. Man hält dieses Gedenken aufrecht. Wenige sind es, die aus jenen Jahren noch leben und als Augenzeugen berichten können — der Tod hat sie zu der Armee versammelt, der sie einmal angehörten. Aber immer noch wissen Väter ihren Kindern von

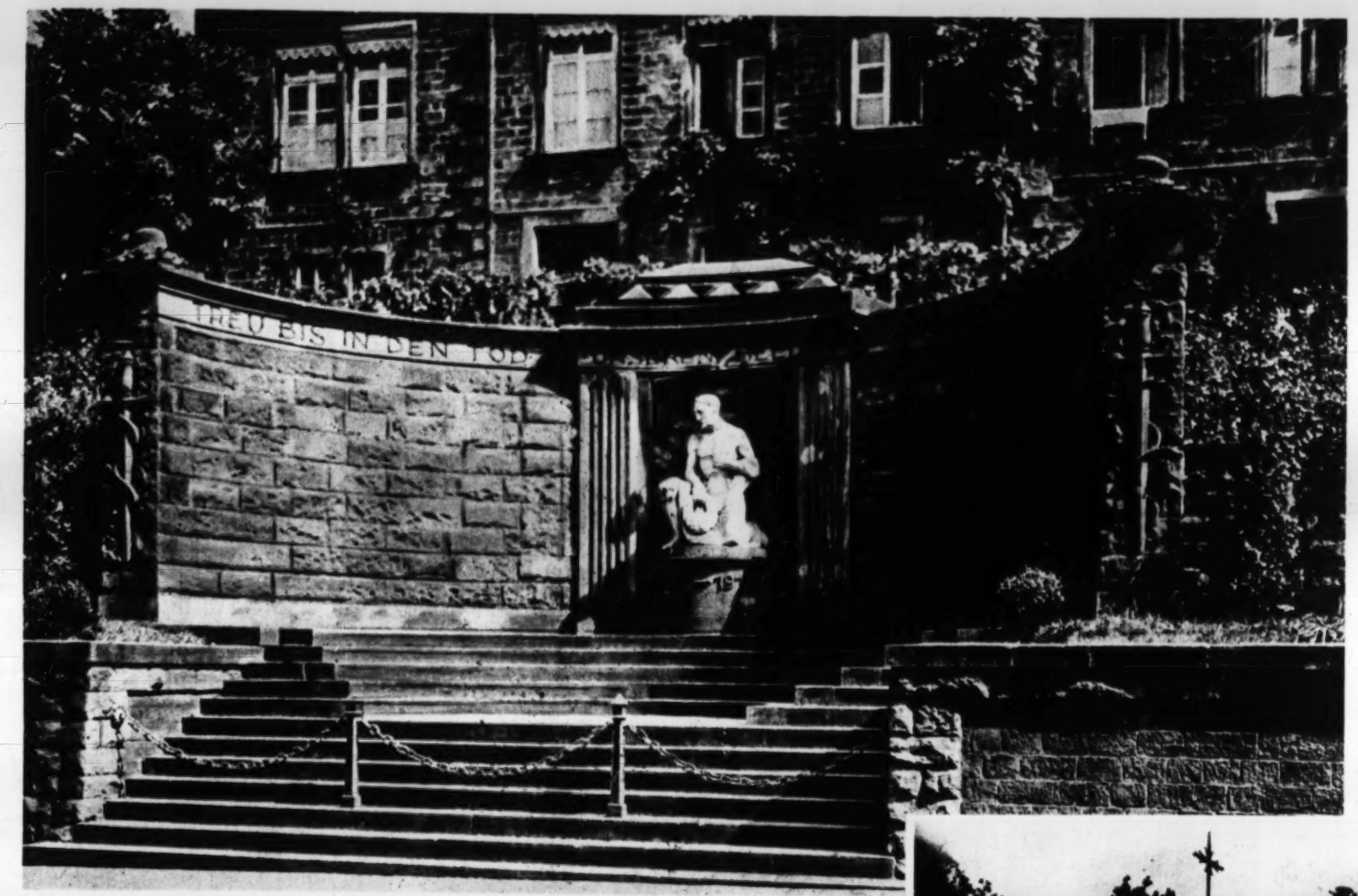


Ehrenmal auf dem Kriegerfriedhof in Völklingen.

Ehrenmal vor der ehemaligen Kommandantur in Saarlouis.

Denkmal des 4. Rhein. Inf.-Regts. Nr. 30 in den Stadtanlagen von Saarlouis.

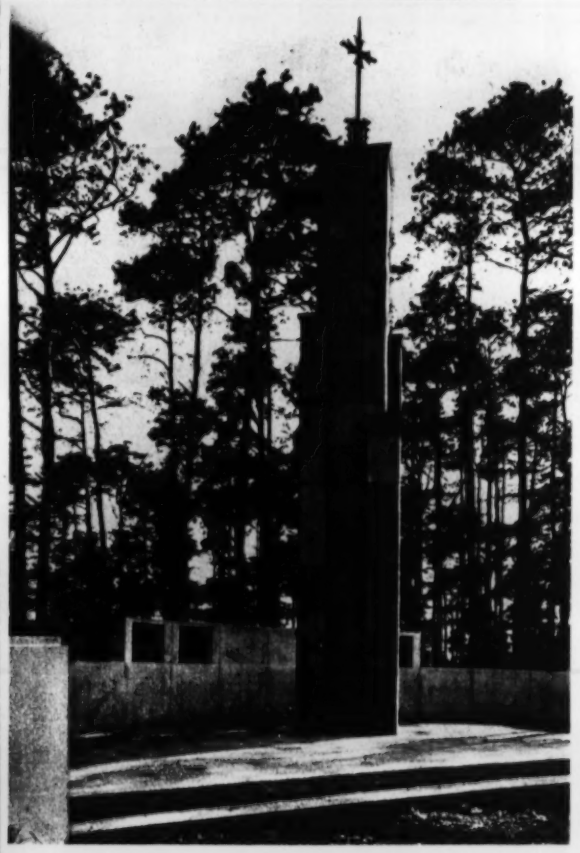
diesem Krieg zu erzählen, wenn sie vor den Kreuzen und Denkmälern stehen. Man hat es ihnen erzählt, und vor dem toten Stein erwacht es wieder und wird weiter gegeben. Ein kleiner Spaziergang den Rastphul hinauf zum Denkmal des Unteroffiziers Römer. Die Kinder werden fragen. Und da ist er wieder, der 2. August: die deutschen Füsiliere müssen St. Johann räumen und ziehen sich hierher zurück, wo vier Geschütze todesmutig gegen vier Batterien kämpfen. Da fällt er, der Geschützführer Römer. So ergibt eines das andere. So wickelt sich noch einmal die ganze Schlacht auf. So wird aus Denkmälern Geschichte, wohl keine, wie man sie in der Schule gelernt hat, wo sie allzu leicht in Begriffen und Zahlen erstickt. Hier wird die Geschichte lebendig, verbindet sich mit dem Alltag, in dem man arbeitet, mit dem Boden, auf dem man lebt. Wir wissen: es gibt Menschen, die gegen Denkmäler des Krieges anrennen. Sie sehen falsch, sie sehen sie als Verherrlichung eines rauhen Handwerks. Sie wollen nicht verherrlichen; sie wollen nur, daß man die toten Soldaten nicht vergißt, die ihr Leben einsetzten für ihr Vaterland. Daß man die toten Soldaten nicht vergißt und nicht die Vergangenheit eines Volkes, aus dem man wuchs, dessen Sprache man spricht, mit dem man denkt.



Ehrenmal in Dudweiler.

Nirgends vielleicht wird das einem so klar, wie an einer Grenze, in einer Grenzstadt, über die immer, wenn es in der Geschichte drunter und drüber ging, die Stürme des Krieges hinwegbrausten. Hier fühlt man instinktiv, wofür sie fielen. Hier fühlt man, daß sie sich nicht den Kugeln boten, weil sie einem „Machtwahn" dienten, nicht, weil sie Abenteurer waren. An einer Grenze achtet man auf die Tradition, weil man sich Gegenwart und Zukunft nur aus der Vergangenheit erklären kann. Hier bedeuten einem Kriegermäler keine „Sehenswürdigkeiten" im abgebrauchten Sinne des Wortes, hier bedeuten sie einem Stücke des Lebens, das die Stadt, die Landschaft führen. In dem gleichmäßigen Wellenschlag des täglichen Lebens sind sie Höhepunkte, die einen aus dem Trott und Trab aufstören wollen.

Krieger-Denkmal in Kleinblittersdorf.



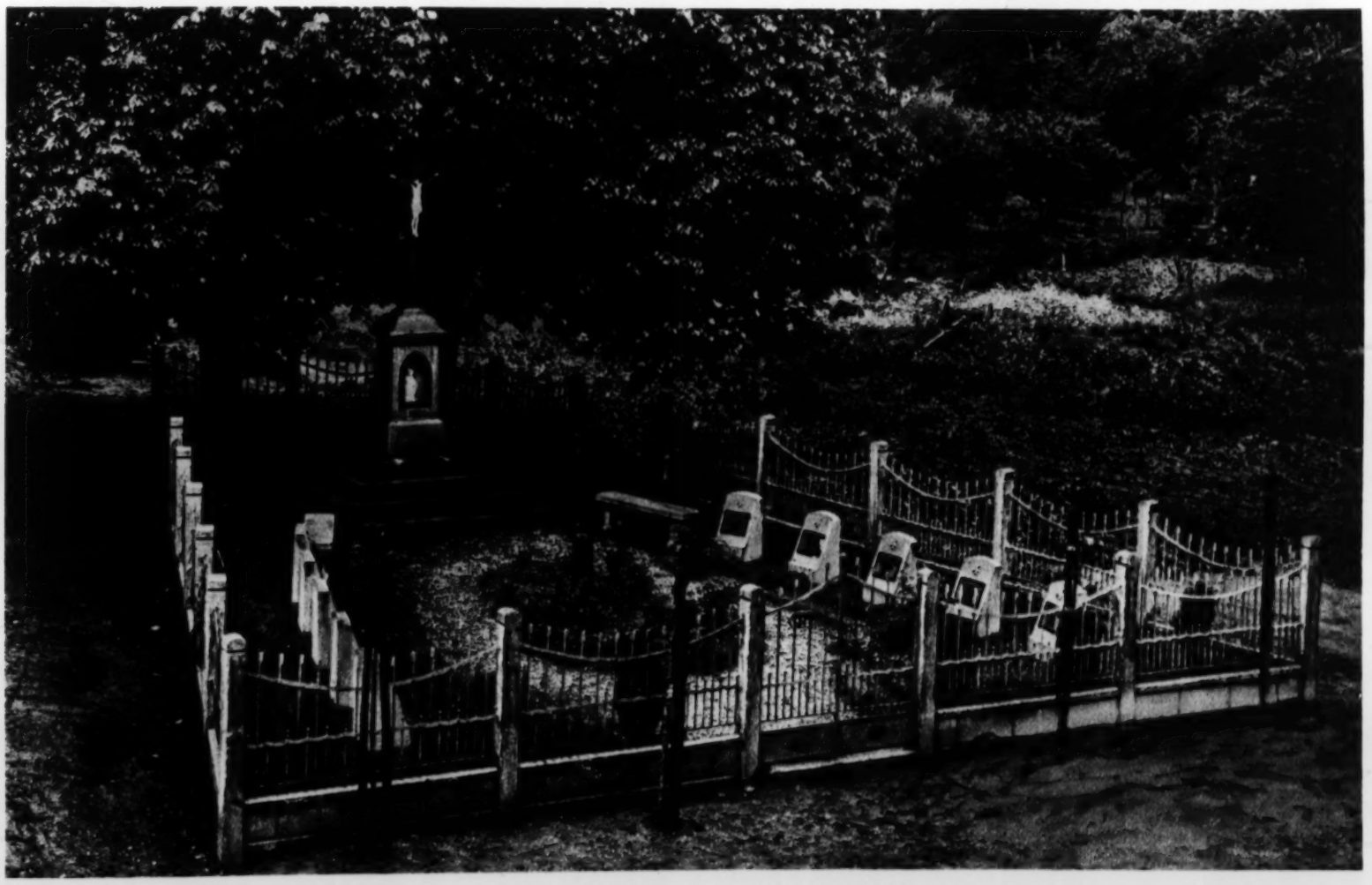
Ehrenmal bei Geislautern.

Es wäre eigentlich nicht mehr nötig auszuführen, daß diese unsere Landschaft alles tat, um auch die toten Soldaten des Weltkrieges zu ehren, daß sie in stillen Feiern am Volkstrauertag mit ganz Deutschland der deutschen Krieger gedenkt. Wie gesagt: hier an der Grenze weiß man es, wie dankbar man sein muß den Toten. Abgesehen davon, daß jede Stadt und jedes Dorf Söhne ihrer Gemeinschaft betrauern muß, die für Deutsch-

Fliegerdenkmal bei Scheidt.

land zur Waffe griffen. Wir bedauern selbst am meisten, daß wir nicht in Vollständigkeit alle die Denkmäler zeigen können, die im Saargebiet stehen zur Erinnerung und Ermahnung. Wir bedauern, daß wir nur eine lockere Auswahl vor die Leser legen können, eine Auswahl, die sicherlich nicht hervorheben oder benachteiligen möchte. Aber vielleicht ist es uns möglich, diese Auswahl ein andermal einigermaßen zu vervollständigen. Es gibt kein Dörfchen mehr, das nicht die Erinnerung wach hielte. In den Kirchen hängen die Tafeln mit den Namen derer, die nicht vergessen werden dürfen. Auf den Friedhöfen stehen Gedenkkreuze, an den Dorfstraßen mahnen steinerne Mütter, bronzene Soldaten. Es sind viele solcher Mäler, es sind Tausende von Namen. Wir mußten auswählen und mußten Saarbrücken bevorzugen — nicht, weil es die „Stadt" ist; aber hier lagen die Regimenter, unter deren Fahnen viele fortzogen, um nicht wiederzukehren, und die draußen im Land noch einmal vermerkt sind. Neben der Saar, dem Fluß der Heimat, für den sie fochten und starben, ragen zwei solche Gedenksteine: die wuchtige Säule der 70er, wacht der Reiter der 7. Dragoner. In den Anlagen stehen sie, Tausende gehen an ihnen vorüber,

Gedenktafel des Fliegerdenkmals bei Scheidt.



Kriegerfriedhof in St. Nikolaus (Warndt).

Ehrenmal der Stadt Saarbrücken auf dem Nußberg.

fröhlich über einen Spaziergang, und dann werden sie nachdenklich ob der eingemeißelten Worte. Sie werden nachdenklich, weil sie die Sonne genießen und die Blumen sehen dürfen, weil die Toten die Wacht hielten. Hoch auf dem Nußberg sprechen die fünf wuchtigen Säulen des Ehrenmals den toten Soldaten der ganzen Stadt Saarbrücken den Dank aus. Hoch über der Stadt, die es immer und immer wieder dem Andenken dieser Toten verspricht, deutsch zu bleiben, wie sie es immer war.

Fünf Jahreszahlen — fünf Säulen. Sie ragen scharfgekantet in den Himmel. Ein schlankes Kreuz trauert hinter der Grabesplatte, die in den Boden eingelassen ist. Blickt über diese Mauer hinweg in die Stadt — sollte diese Stadt anders werden können? Dieses Denkmal ist das Gegenstück zum Turm auf dem Winterberg. Ein Menschenleben steht zwischen diesen beiden Ehrenmälern, Jahrzehnte, die Kunstrichtungen änderten, zwei Generationen. Aber beide Generationen wollten das gleiche, ihren Dank zum Ausdruck bringen. Sie wollten sich verbeugen vor den toten Soldaten. Wir kennen viele Ehrenmäler, sie stehen mitten im brausenden Verkehr des Alltags, Automobile hupen an ihnen vorbei, geschäftige Menschen gehen an ihnen vorüber. Das hat seine tiefe Berechtigung, Denkmäler mitten in unser Leben zu stellen. Das wird so leicht oberflächlich, das vergißt so leicht, und da mag der Ehrenstein immer und immer wieder, Tag für Tag, mahnen: Vergeßt uns Tote nicht. Wir haben unser Leben hingegeben, daß brausender Verkehr sein kann, daß ihr euern Alltag leben könnt. Aber auch das andere hat seine Berechtigung: das Denkmal vor die Stadt zu stellen, daß man eine Pilgerfahrt unternimmt, wenn man ihrer gedenken will. Da mögen, die noch leben, bei jedem Schritt wissen: Denen da draußen die Steine gehören, die marschierten einmal im gleichen Schritt und Tritt neben dir, die waren gute Kameraden. Da mögen, die da kommen, bei jedem Schritt denken an die vielen Schritte harter Soldatenstiefel, die Tage und Nächte auf fremden Straßen marschierten. Was bedeutet dieser kurze Weg zum Rand der Stadt dagegen? Denkmal am Rand der Stadt! Das ist eine andere Ehrung, das will zur Feierstunde einladen, will den gesammelten Menschen vor sich sehen.

Wir mußten auswählen. Und dabei durfte Saarlouis nicht fehlen, die alte Soldatenstadt. Sie ehrt ihre 30er mit diesen Felssteinen, auf denen ein Adler eingefallen ist, dem man einen Flügel brach. Braucht es einer Erklärung für diese Symbolik? Auf dem Großen Markt breitet ein Jüngling auf hohem Obelisk die Arme aus, bereit, den Tod zu empfangen für die Freiheit und die Ehre Deutschlands. Ihn tragen die trauernden Figuren der Mütter und Väter, die ihre Söhne hingaben. Sie kehren wieder, diese Trauernden — und sie mahnen, auch Ehrfurcht zu haben vor ihnen, denen der Krieg Teuerstes hinwegriß. Sie kehren wieder in dem Denkmal, das die Industriegemeinde Völklingen „Allen Opfern!“ errichtete, in dieser schmerzgekrümmten Mutter. „Allen Opfern“ steht auf diesem Stein — das müßte tief gehen, das müßte uns treffen, die wir über der Freude, stark und gesund zu sein, alle vergessen, die auf Krücken durchs Leben wandern, denen die Augen geblendet, die nicht mehr mit zwei gesunden Händen ans Werk gehen können. Vergessen alle, die der Krieg zu Krüppeln schoß. Wieder kehrt dieses Motiv der trauernden

Mutter in Kleinblittersdorf. Wen ergriffe der Ausdruck dieser Frauengestalt nicht? Auch die Bergarbeitergemeinde Dudweiler ließ sich nicht nehmen, der toten Soldaten zu gedenken: ein Jüngling hält den Kranz, den man den Lebenden nicht mehr reichen konnte. Und so wären es noch viele. Hier ist das ragende Kreuz über dem Ehrenmal bei Geislautern. Hier ist die Anlage in dem Warndtdorf St. Nikolaus, das vor einer alten Kapelle kleine Steine mit den Namen seiner Toten aufstellte.

So viele Denkmäler müßte man noch zeigen. Eines sei nicht vergessen: das Fliegerdenkmal bei Scheidt, mitten im Wald. Ein paar Scheidter Buben waren es gewesen, die den beiden Piloten einen ersten Stein setzten. Im September 1929 wurde dieses würdige Ehrenmal errichtet. Und selbstverständlich darf man auch die Gedächtniskapelle auf dem Schaumberg nicht vergessen, auf der höchsten Erhebung des Saargebietes. Weit ins Land hinein sieht man sie, weit ins Land hinein mahnt sie für die Soldaten. Sie mag unsern Bilderbogen beschließen. Uralter Kulturboden ist es, auf dem dieser Bau aufsteigt, die wuchtigste Totenehrung hier an der Saar. Es ist ein Gotteshaus, den toten Kriegern von der Saar gewidmet, es ist ein Turm, von dem aus man weit hinausschauen kann ins Land. Und auch dieser Turm hat eine tiefere Bedeutung. Er legt uns vor die Füße das Land, um das sie kämpften. Er läßt uns blicken auf die Höhen des Hochwaldes und Hunsrücks. Und er sagt uns: Darum kämpften sie, daß dieses Land nicht getrennt werde von den Hügelrücken, die hinüberziehen nach dem Rhein. Man darf an die Worte erinnern, die bei der Weihe der Kriegergedächtniskapelle im August 1930 der Oberhirte der Trierer Diözese zu den vielen Tausenden von Männern sprach. Er ließ die Toten mahnen: Nimm dein Leben ernst und tu deine Pflicht! Sei gehorsam und hab Ehrfurcht vor der Autorität! Sei stets todesbereit durch ein reines Leben! Die Totenmäler sagen uns Lebenden von unserer Pflicht.

Das Saargebiet vergißt die toten deutschen Soldaten schon nicht. Es läßt seine Ehrenstätten nicht verkommen. Es pflegt und hegt sie sorgsam. Hegt die Mäler des Einigungskrieges, hegt die Mäler des Weltkrieges, pflegt die Friedhöfe, auf denen die ruhen, die in der deutschen Heimat starben. Und auch dieser Friedhöfe sei noch kurz gedacht. Dieser vielen Reihen Steine, einer wie der andere, Leutnant und Musketier nebeneinander, Feind neben Freund. Sieht man so diese Reihen, dann sieht man vor dem inneren Auge die riesigen Friedhöfe mit den unendlichen Reihen schwarzer Kreuze drüben in Frankreich. Eine Zahl wacht auf, eine schmerzende Zahl, zwei Millionen Deutsche fielen für ihr Vaterland, die Blüte des Landes sank dahin. Andere Zahlen stehen vor uns. Fast Zwanzigtausend waren es aus unserer engeren Heimat, die für Deutschland starben. Siebentausend Kinder verloren ihre Väter, dreitausendfünfhundert Frauen ihre Männer und gleichviel Eltern ihre Söhne in diesem größten aller Kriege. Viele Tränen wurden geweint und werden heute noch geweint, wenn diese Hinterbliebenen vor Denkmälern und auf den Friedhöfen stehen. Dieser Schmerz wird erst sterben, wenn die Menschen sterben, denen er angetan wurde. Wir sind auch diesen Hinterbliebenen verpflichtet. Ihnen, die ihr Liebstes hingaben für uns. Die ganze Bevölkerung hilft mit bei der Pflege der Ehrenstätten.

Ehrenfriedhof in St. Ingbert.

Kriegergedächtniskapelle auf dem Schaumberg bei Tholey.

Aber daß man an dieser Stelle besonders des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge gedenkt, ist wohl nicht mehr, als recht und billig. Daß die Anlagen so instand, ist zum größten Teil sein Verdienst. Daß der ehrwürdige Boden der Spicherer Höhen immer wieder von neuem zu den Enkeln spricht, das ist die Aufgabe der Saarbrücker Ortsgruppe des Volksbundes, die von ihr restlos gelöst wurde. Besonderer Dank gebührt da dem Vorsitzenden, Herrn Burgemeister.

Steine sind bis jetzt der Dank, den das Saargebiet den toten deutschen Soldaten abstatten konnte. Wir werden ihnen 1935 noch einen anderen Dank abstatten. Wir werden mit anderen Waffen kämpfen als sie. Aber in ihrem Geist. In dem, den heute manche Leute meinen mit Schmutz bewerfen zu müssen. Die Toten haben ihre Pflicht getan bis zum letzten Atemzug. Sie fragten nicht nach Beruf und Partei, sie stellten Kleinlichkeiten, Selbstsüchteleien zurück, weil es eine größere Aufgabe zu bewältigen gab. Daran sollen die Steine erinnern, und gerade uns hier im Grenzland, die wir in einem anderen Kampf für Deutschland stehen. Glaube keiner, daß diese Denkmäler den Haß verewigen sollen gegen den Feind von ehemals, sie wollen keine zur Revanche hetzenden Leitartikel in Stein und Erz sein. Wer sie so versteht, mißversteht ihren Zweck, mißversteht das Opfer, das Millionen brachten.

Wenn wir den toten Soldaten an dem Sonntag im Vorfrühling, der ihnen gewidmet ist, Kränze bringen, wenn auf den Friedhöfen die Fahne des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge mit den fünf Kreuzen wallt, dann kommen jedes Jahr unzählige Menschen zu diesen Feiern. Jedesmal klingt das Lied vom guten Kameraden. Wir hatten sie nicht, diese guten Kameraden, sie stehen noch neben uns, ihre Seelen leben mit uns. Ihre toten Augen bitten uns, die Fahne nicht sinken zu lassen, die ihren Händen entglitt. Auf dieser Fahne steht mit Blut geschrieben nur ein Wort: Deutschland!

Verlag: Geschäftsstelle „Saarverein", Berlin SW 11, Stresemannstraße 42.
Illustrierte Monatsbeilage zum „Saarfreund", Bestellungen durch die zuständige Postanstalt (Zeitungsliste Seite 266) oder die Geschäftsstelle Saarverein (Fernsprechanschluß: Bergmann 3243).
Bezugspreis 50 Pfennig.